

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 9

Rubrik: Aetherblüten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Neid und Mißgunst ...»

... sind zwei Pflänzchen – gewiß, gewiß – etwas giftige, wie so manche Heilkräuter, aber gerade darum so besonders dazu geeignet, einen Absud daraus herzustellen, mit dem man unerwünschte Kritiker wirksam verteuben und augenblicklich mundtot machen kann. Denn der Einwand, aus den Vorkhaltungen eines dieser ewigen Nörgler und Besserwisser spreche letztlich nichts als der blanke Neid, zieht immer, und schon gar in einem Lande, das sich seiner beneidenswerten Vorzüge im Vergleich zu seinen Nachbarn reichlich bewußt ist. Man vertraue nur getrost auf die Kraft dieses Zauberspruches, möglichst im Verein mit der Bemerkung, des Schweizers hervorstechendste Eigenschaften seien die Tüchtigkeit und der Neid, um die Angriffe des Gegners von vornherein als unqualifiziert abzustempeln.

Wenn also einer daherkommt und behauptet, Motorboote trügen nicht nur erheblich zur Gewässerverschmutzung bei, sondern stellten innerhalb unserer letzten Oasen der Erholung zugleich eine beträchtliche Lärmbelästigung dar, weshalb man sie besser verbiete, so ist das natürlich nur wieder einmal der Neid eines Besitzlosen, der sich mit einigen Schwimmzügen im See begnügen muß.

Apropos Schwimmen: Wer die überbordende Unsitte, sich einen luxuriösen Swimming-pool vors Eigenheim installieren zu lassen, als falsches Prestigedenken auf Kosten der knapper werdenden Wasserreserven brandmarkt, ist logischerweise ein Neidhammel.

Wer sich dagegen auflehnt, daß immer mehr Grundstücke an landschaftlich bevorzugten Plätzen von

einigen wenigen Leuten mittels ihrer vier Buchstaben «besessen» werden, während die ausgeschlossene Allgemeinheit das Nachsehen hat, ist, ganz klar, einer von denen, die andern das mißgönnen, was sie selbst nie vermögen. Soll er sich doch etwas anstrengen und zusehen, wie auch er in den Besitz eines solchen Anwesens kommt. Der persönlichen Entfaltung sind in unserer Gesellschaftsordnung ja keine Grenzen gesetzt.

Neider allerübelster Sorte sind schließlich jene Leute, die finden, Angehörige höherer Einkommensklassen zahlten im «Steuerparadies» Schweiz dank einer recht milde ansteigenden Progressionskurve unverhältnismäßig wenig an den Fiskus und sollten folglich vermehrt zur Kasse gebeten werden. Wie? Eine «Neidsteuer» will man einführen? Das wäre zweifellos der Anfang vom Ende. Wo kommen wir bloß hin, wenn der Staat seine privilegierte Minderheit nicht mehr schützt!

Man sieht: So beneidenswert einfach liegen hier also die Dinge. Neid und Mißgunst säen Unfriede und Zwietracht unter den Menschen. Wäre es nicht an der Zeit, daß wir, anstatt zu hadern und in unseren Herzen den Stachel des Neids zu nähren, in uns gingen und jenem Hebelspruch nachlebten, der da lautet: «Schick dich in die Welt hinein, / denn dein Kopf ist viel zu klein, / daß die Welt sich schickt in ihn hinein.»

Wahrhaftig: Ich beneide die nicht, die sich selbst so sehr gefallen, daß sie auf Grund ihrer legitimen Ansprüche und Vorrechte von ihrer eigenen Unfehlbarkeit überzeugt sind.
Peter Heisch

Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten



Ein Vielgeschäftiger hastete durch die Landschaft und hamsterte eine Unzahl unwesentlicher Erlebnisse. Als er, schnüffelnd und keuchend, über eine Hügelkuppe stob, stieß er in einem Höhleneingang mit einem alten Einsiedler zusammen. Als der Keuchende sich aus dem langen, weißen Bart des Einsiedlers herausgelöst hatte, mußte er, auf einem Stein sitzend, etwas verschnauften. Der Alte lächelte nur und sprach kein Wort, doch ging seine Ruhe unmerklich auf den Verschnaufenden über und dieser wurde immer ruhiger, immer ausgeglichener. Die Nacht senkte sich herab. Der Beruhigte schlief zu Füßen des Wachenden.

Als die Morgensonne strahlend über den Bergen heraufkam, erkannte der Erwachte zu seiner Ueberraschung, daß die kleinen Bäumchen vor der Höhle zu hohen Bäumen und seine eigenen Haare weiß geworden waren und – was ihm als das Beglückendste erschien – daß er zum ersten Mal eine selige Ruhe in sich vorfand, daß er zum ersten Male den Gesang der Vögel empfand, daß die Seele der Blumen und Kräuter ihm sichtbar wurde, daß er die Sprache der Tiere verstand. Zum ersten Male erkannte er die Sonne am Himmel und die Sonne in seinem Innern.

In der Sendung «Von Tag zu Tag» erlauscht: «Ybrächer göhnd hüt nid mit em Velo go ybräche, sondern si benützed s Auto derzue....» *Obobr*

Fett schützt vor Kälte,

wenigstens im Wasser, darum schmieren sich die Kanalschwimmer von oben bis unten schön dick mit Fett ein. Dann gibt es ein paar Wohlstandskilos, die auch auf dem Trockenen die Kälte in Distanz halten. Wer aber nach dem Grundsatz lieber fit als fett auf Schutzschichten verzichtet, sucht vielleicht die Illusion der Wärme mit einem Orientteppich in leuchtenden Farben zu erzielen. Wenn man die prachtvolle Auswahl von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich sieht, wird einem warm ums Herz!

Worte zur Zeit

Es ist schwieriger, eine vorgefaßte Meinung zu zertrümmern als ein Atom.
Albert Einstein